Apostolisches Rundschreiben

über den hl. Franziskus von Assisi zu seinem 700. Todestage

(Fortsetzung.)

Alles das aber — wer sollte es nicht erkennen? — ging hervor aus einem und demselben Ausgangs- und Quellpunkt, der Gottesliebe. Denn wie Thomas von Celano schreibt: „Glühend von Liebe zu Gott . . . bemühte er sich, an kräftige und schwere Aufgaben Hand anzulegen, und mit großem, weitem Herzen wandelte er den Weg der Gebote Gottes, voll des Sehnens, den Gipfel der Vollkommenheit zu erreichen." Nach dem Zeugnisse des hl. Bonaventura „schien er ganz . . . wie eine glühende Kohle von der Flamme göttlicher Liebe verzehrt zu sein." Und gar manche vergossen reichliche Tränen, wenn sie ihn sahen, „wie er so schnell zu einem solchen Rausch der Gottesliebe gekommen war". Diese seine große Liebe zu Gott strömte in solchem Maß auf die Nächsten über, daß er arme Leute, darunter unglückliche Aussätzige, vor denen er in der Jugend einen natürlichen Abscheu hatte, sich selbst überwindend mit ganz besonderer Güte umfing sowie ihrem Dienst und ihrer Pflege sich ganz und die Seinen widmete und zur Verfügung stellte. Mit ebenso großer brüderlicher Liebe sollten, so verlangte er, seine Schüler einander zugetan sein. So ist denn die Franziskusfamilie wie ein „edles Bauwerk brüderlicher Liebe erstanden, wo lebendige Steine, aus allen Teilen der Welt zusammengetragen, sich aufbauten zu einer Wohnstätte des Heiligen Geistes".

Ehrwürdige Mitbrüder, Wir wollen absichtlich bei dieser Betrachtung seiner hohen Tugenden etwas länger verweilen. Denn gerade in unsern Tagen pflegen manche, von d. Krankheit des Laizismus (der Verweltlichung) angesteckt, unsern Tugendhelden ihren eigentlichen und echten Ruhm leuchtender Heiligkeit zu nehmen. Da preist und rühmt man denn ihre herrlichen Verdienste um den Fortschritt von Bildung und Wissenschaft, um Wohlfahrtseinrichtungen, um ihr Vaterland, um das gesamte Menschengeschlecht. Und so drückt man sie herab auf die Stufe rein natürlicher Führer der Menschheit, die sich zu einer ganz halt- und kraftlosen Religiosität bekennen. Wir können Uns wahrhaftig nicht oft genug fragen, was die staunende Bewunderung eines solchen, man möchte sagen, unvollständigen und deshalb ganz unechten Franziskus allein seinen modernen Liebhabern nützen soll, wie sie da nach Geld und Prunk haschen, oder elegant und fein nach der Mode gekleidet, die Promenaden, Tanzlokale, Theater beleben oder im Schmutz der Lust sich wälzen oder von den Geboten Christi und der Kirche nichts wissen wollen und sie ganz ablehnen. Da paßt ausgezeichnet jenes Wort: „Wer Freude hat am Verdienste eines Heiligen, der muß auch in gleicher Weise Freude haben am Gehorsam im Dienste Gottes. Entweder man soll auch nachahmen, wenn man lobt, oder man soll nicht loben, wenn man nicht nachahmen will. Wer die Verdienste der Heiligen bewundert, soll sich selbst bewunderungswürdig machen durch die Heiligkeit des Lebens."

So war denn, wie wir sehen, Franziskus mit Tugend kräftig ausgerüstet, als der Herr ihn berief zur seelischen Erneuerung und Rettung seiner Zeitgenossen und zum Schutze der gesamten Kirche. In der Damiankirche, wo er unter Seufzen und Stöhnen zu beten pflegte, hatte er dreimal eine Stimme vom Himmel gehört: Geh, Franziskus, stütze mein wankendes Haus! Die geheimnisvolle tiefere Bedeutung des Wortes hatte er jedoch nicht begriffen. Seine Gesinnung war zu bescheiden, und zu allem Großen hielt er sich für viel zu wenig geeignet. Den erbarmungsvollen Ratschluß Gottes aber wußte Innozenz III. zu erschließen aus einer Erscheinung, die ihm von Gott zuteil wurde; er sah nämlich im Schlafe, wie die Basilika beim Lateran wankte und wie dann Franziskus sie mit seiner Schulter stützte. Nachdem der Seraphische Heilige die beiden Orden gestiftet hatte, den einen, um Männer, den andern, um Frauen zur Vollkommenheit des Evangeliums hinaufzuführen, machte er sich nun daran, eilends durch die Städte Italiens zu ziehen und sowohl persönlich als auch durch die gleich anfangs angeschlossenen Brüder dem Volke in knappen, aber eindringlichsten Worten Buße zu predigen. Es ist unglaublich, wieviel er bei dieser Seelsorgsarbeit durch Wort und Beispiel erreichte. Wohin immer Franziskus im seelsorglichen Interesse pilgerte, strömte ihm Geistlichkeit und Volk in Prozession unter Glockengeläute und gemeinschaftlichem Gesang, Oelzweige in den Händen, entgegen. Um ihn drängt sich die Menge jeglichen Alters, Geschlechtes und Standes. Das Haus, in dem er wohnt, umringt man bei Tag und bei Nacht; wenn er herausgeht, möchte man ihn sehen, berühren, ansprechen, hören. Wenn er predigt, widersteht keiner; selbst die nicht, die in einem ständigen Sündenleben und Lasterleben alt und grau geworden waren. So kam es, daß gar viele Leute, auch solche gesetzten Alters, scharenweise aus Begeisterung für das Leben des Evangeliums allem Irdischen entsagten. Noch mehr: Italiens Völker kamen wieder vollständig zur Selbstbesinnung und Besserung und stellten sich wie Schüler unter die Leitung des Franziskus. Schließlich mehrte sich seine Jüngerschaft ins Ungemessene. Ueberall flammte ein wahrer Feuereifer auf, ihm nachzufolgen. Der Seraphische Patriarch, sah sich des öftern gezwungen, Männer und Frauen, die sich allenthalben anschickten, sogar der Ehe und der häuslichen Gemeinschaft zu entsagen, persönlich von dem Entschlusse, die Welt aufzugeben, wieder abzubringen und sie daran zu hindern. Inzwischen gingen die neuen Bußprediger mit großer Entschiedenheit ans Werk, um zwischen Einzelpersonen und Familien und Städten und Gegenden, die durch ständige blutige Zerwürfnisse zerrüttet waren, den Frieden wiederherzustellen. Und es ist tatsächlich der über die menschliche Kraft hinausgehenden Beredsamkeit jener schlichten, ungelehrten Männer zuzuschreiben, wenn es in Assisi, in Arezzo, in Bologna und sonst noch in manchen Städten und Ortschaften wirklich zu einer vollen innern Eintracht kam, die zuweilen durch feierliche Verträge und Vergleiche bekräftigt wurde. Zur allgemeinen Befriedung u. seelischen Erneuerung trug sehr viel der Dritte Orden bei, ein wahrer und eigentlicher Orden, der aber, was es bis dahin noch nicht gab, keine religiöse Bindung durch Gelübde hatte. Darin sollte allen in der Welt lebenden Männern und Frauen die Möglichkeit geboten und gegeben werden, Gottes Gebote zu beobachten und außerdem zur christlichen Vollkommenheit zu gelangen. Die für die neue Vereinigung festgesetzte Regel enthielt in der Hauptsache die folgenden Kapitel:

Es durften nur solche aufgenommen werden, die fest am katholischen Glauben hielten und der Kirche mit höchster Willfährigkeit gehorchten. Wie Sodalen beiderlei Geschlechtes in den Orden eintreten könnten, ein Jahr lang in der Probezeit zubringen und dann die Regel geloben sollen, der Mann jedoch mit Zustimmung der Frau, die Frau mit Einwilligung des Mannes; die Kleidung solle dem Anstand und der Armut entsprechen, und die Frauen sollen keinen übermäßigen Aufwand machen. Die Tertiarier dürfen an unzüchtigen Gelagen und Schauspielen und auch an Tanzveranstaltungen nicht teilnehmen. Von Abstinenz und Fasten. Dreimal im Jahre solle man die Sünden beichten und ebensovielmal die heilige Kommunion empfangen, nachdem man sich gegenseitig ausgesöhnt und fremdes Eigentum dem Herrn zurückgegeben hatte. Waffen dürfen die Tertiarier nur tragen zum Schutz d. Römischen Kirche, des christlichen Glaubens, des Vaterlandes und der eigenen Person oder sonst mit Bewilligung ihrer Ordensobern. Von Verrichtung des Breviergebetes und anderer Gebete. Innerhalb von drei Monaten nach Eintritt in den Orden sollen die Tertiaren ein rechtskräftiges Testament machen. Die Sodalen sollen, wenn untereinander oder mit Fremden der Friede gestört wäre, ihn schnell wiederherstellen. Was sie zu tun hätten, wenn einmal ihre Rechte oder Privilegien angegriffen oder verletzt werden sollten. Einen feierlichen Eid sollen sie niemals ablegen, es müßte denn sein, daß in einer dringenden Notsache der Apostolische Stuhl eine Ausnahme gemacht hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Paneuropagedanken

Von Dr. Joseph Eberle.

In Wien tagen diese Woche der Paneuropakongreß und ein Kongreß der internationalen katholischen Nation. Wenn Menschen und Völker jahrelang in Streit gelegen, dann kommt es nach der Selbstisolierung und Selbstzerfleischung bisweilen wie ein Aufwachen über sie: die Sehnsucht nach gegenseitiger Verständigung und Liebe ist größer als je zuvor. Freilich, wirkliche Verständigung wächst nur aus dem rechten Credo. Der Gedanke der Völkerfamilie, der gegenseitigen Verpflichtung und Verbindung der Menschen, ist eine Schöpfung des Christentums. Das Christentum hat mit der Lehre vom allgemeinen Brudertum der Menschen, von der Berufung aller, der Gelben und Schwarzen nicht minder wie der Weißen, zum gleichen obersten Ziel, den Unterschied beseitigt, der das Heidentum zwischen Herren und Barbarenvölkern machte. Im Zeichen des Christentums gewann auch die Idee der allgemeinen Völkerfamilie wachsende Geltung; in besonderer Weise im Mittelalter. Zwar gelang es nie, allen Streit, alle Rivalität, alle Reibungen zu beseitigen. Aber die Idee der „Universitas christiana" (der christlichen Gemeinschaft) war doch so stark, daß beispielsweise der Priester, der Ritter, der Gelehrte sich über alle nationalen Gegensätze erhaben wußte, sich überall zu Hause fühlte, ob er nun in Spanien oder Italien doktorierte, ob er in England oder im Heiligen Land kämpfte, ob er in Köln oder Rom dozierte. Als oberste Zusammenfassung der universalen christlichen Völkerfamilie war geglaubt und festgehalten für das geistliche Gebiet das Papsttum, für das weltliche Gebiet das römische Kaisertum. Wie stark auch die Idee des letzteren im führenden Geistesleben verankert war, beweist vor allem Dante, von dessen „Divina Comedia" Ernst Troeltsch den Ausspruch getan hat: „Es gibt keine geschlossenere und einheitlichere Zusammenfassung der ethischen Werte unserer Kulturwelt bis auf den heutigen Tag." Dante hat im letzten Jahrzehnt seines Lebens, die Idee der Weltorganisation vor Augen, die Bücher über die „Monarchie" geschrieben, mit der Predigt und Verteidigung des Weltkaisertums als der obersten weltlichen Verbindung der Völker, als der obersten Instanz, dem obersten Schiedsrichtertum über den „principes particulares", (den einzelnen Fürsten), als der obersten weltlichen Schutzmacht der völkerverbindenden Kirche.

Mit Renaissance und Reformation beginnt die nationale Zerklüftung der Völker. Auf die Dauer wird das Trennende gegenüber dem Gemeinsamen um so stärker, je mehr der Abfall vom Christentum, je mehr der Individualismus wechselnder Credos zunimmt. Zu guter Letzt entwickelt sich der Kampf aller gegen alle im Weltkrieg.

Wie kommt die Menschheit aus dieser Not heraus, wie kommt wenigstens Europa aus seinen Gegensätzen, nationalen und geistigen Abkapselungen und Isolierungen heraus? Europa hat allen Grund zur Selbstbesinnung und Verständigung, denn Europa ist heute schwerstens bedroht durch Außereuropa. Die fremden Kontinente stellen sich wirtschaftlich immer mehr auf eigene Füße, haben Europa zum Teil bereits überflügelt. Die fremden Rassen stellen sich Europa gegenüber im Zeichen der panasiatischen, der panafrikanischen, der panamerikanischen Idee um so ablehnender, feindlicher, als Europa — ehemals, in den Zeiten des Glaubens, ein Missionär und Kulturbringer für diese Völker — später, zu den Zeiten des Unglaubens, immer mehr ein bloßer Despot und Ausbeuter dieser Völker wurde. Europa hat allen Grund zur Selbstbesinnung und Selbstverständigung. Aber kommt diese Verständigung von der Diplomatie und Politik, kommt sie von denen, die Worte des Bruderbunds im Mund tragen, aber praktisch, beispielsweise als Bejaher der Ungerechtigkeiten des Pariser Friedens, allen Voraussetzungen wirklicher Völkerversöhnung ins Gesicht schlagen? Kommt die europäische Verbrüderung von den Freimaurern, den Plutokraten? Wir glauben es nicht. Sammelt man denn Trauben von den Dornen, Feigen von den Disteln? Wir glauben an das Kommen der europäischen Verbrüderung lediglich im Zeichen und im Aufstieg der Rekatholisierung des vollen Christentums. Gewiß gibt es die sogenannte naturalistische christliche (die von Natur aus christliche Seele) in der Menschheit; es gibt aber auch das Gesetz der Erbsünde; und überall dort, wo Gott und seine Gnade von den Menschen verschmäht wird, wird viel häufiger das Böse gewählt als das Gute, ist der Weg zur Entzweiung, zum Abfall wahrscheinlicher als der Weg zur Befriedung. Es ist ja schön, wenn die Politiker und Talleyrand und Cohen und Coudenhove sich über Sprachen und Staaten und Völkergegensätze hinweg brüderliche Worte sagen; aber das alles bleibt doch nur zweifelhaftes Diplomatengerede, solange nicht Christenethos und Christenethos (Christenglaube und Christensitte) die Parolen im höheren Sinn aufnimmt und sie zu Kraftfaktoren macht. „Nicht wer sagt ‚Herr, Herr' wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut." Heute sagen viele Diplomaten um so lauter, je weniger sie Kriegsgeist praktizieren, um um mit schönen Worten schlechte Taten zu verdecken. Hört auf die Propheten, auf die Abrahams a Sancta Clara, auf die Savonarola, auf die Hoffauer und Görres, welche der Welt die Wahrheit sagen und mit dieser frei machen, hört auf die Heiligen, welche Gottes Segen und Erbarmung, auf die Welt herabrufen und durch ihr Beispiel befriedigen, hört nicht zu viel von den schön redenden Diplomaten, welche den Frieden auf ungerechte Verträge, auf Plutokraten und Freimaurerintriguen bauen wollen. Die Idee einer Völkerverständigung, einer Europaverbrüderung ist noch nicht so weit, um uns zu erlauben, neuerdings, wie Kurt Tante, von einem politischen Hauptfundament, einer obersten Spitze dieser zu träumen. Wohl aber besitzt das Papsttum als die große geistliche Voraussetzung von Paneuropa. Um Paneuropa wirklich vorzubereiten, um die Gräben, die zwischen den einzelnen Völkern laufen, wirklich zuzuschütten, um einen wirklich gesunden Ausgleich zwischen Majoritäten und Minoritäten zu schaffen, gibt es heute offenkundig nur ein Mittel: Die Bejahung und machtvolle Förderung der geistig-moralischen Machtstellung des Papsttums unter den Völkern — im Zeichen neubelebten Christentums.

(„Schön. Zukunft", 10. Okt. 1926.)

Weg mit der Menschenfurcht!

Bei einem zu Paris gegebenen Festessen war ein junger Herr, Namens Heinrich T. anwesend. Während derselbe offen und heiter mit seinen Tischgenossen sich unterhielt, bemerkten diese, daß er nicht aß, und auch die besten und ausgesuchtesten Gerichte unberührt vorübergehen ließ.

„Sie haben wohl keinen Appetit?" meinte ein Tischnachbar, ein pensionierter Offizier, der von jeder Sache doppelte Portionen verzehrte.

„O gewiß, lieber Herr," antwortete lächelnd unser Jüngling, „ich habe sogar großen Hunger."

„Dann werden Sie wohl einen sehr delikaten Geschmack haben?"

„Auch das nicht; ich erwarte die Gemüse."

„Sie sind also gezwungen, bloß Pflanzenkost zu genießen? Bei Ihrer Gesundheit sollte man es wirklich kaum glauben."

„Nein, mein Herr, wäre es ein anderer Tag, so sollten sie sich wundern, was für Ehre ich jedem Fleischteller angedeihen ließe."

„Ein anderer Tag! Ach, ich verstehe, ich verstehe."

Und sich zur Herrin des Hauses wendend, rief er, lachend:

„Madame, Sie haben uns nicht darauf aufmerksam gemacht, daß wir in so heiliger Gesellschaft speisen würden. Dieser Herr hier enthält sich des Essens, weil heute Freitag ist."

Alle Geladenen fingen an zu lachen und die Dame des Hauses mit ihnen, obgleich sie etwas verlegen wurde. Heinrich bewahrte indessen

(Fortsetzung auf Seite 7.)

International Loan Company

404 Trust & Loan Building — Winnipeg Manitoba

Ein guter Platz zum Verdienen

F. J. Hauser, Vertreter, Humboldt. P. M. Britz. Auskunft gerne erteilt

Bauholz und alles Bau-Material,

Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Putzmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

CANADIAN PACIFIC

Ideale Verbindung zwischen Europa u. Canada auf Canadischen Dampfern

Ein sicherer und schneller Verkehrsdienst auf allen einzelnen und mehreren Plätzen erbauten [illegible]

Der Canadian Pacific Gesellschaft [illegible]

W. C. Casey, Generalagent 372 Main Street, Winnipeg, Man.

Baldwin-Hotel

Saskatoon

Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten. Hoefliche Bedienung.

Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug. Man spricht Deutsch.

Expert Watch Repairing

and Jewelry Manufacturing at lowest prices.

Mail orders shipped same day as received.

McCARTHY's Wholesale and Retail

Jewelry Store sells for less.

Dominion Bldg. SASKATOON, Sask.

All kinds of Meat

can be had at

Pitzel's Meat Market

The place where you get the best and at satisfactory prices

WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph. 52

E. Thornberg

Händler in Juwelen und Schmuckwaren

Humboldt, Sask.

Reparaturen in Uhren u. Goldwaren aller Art. Fachmännische Reparaturen

Gute und schnelle

Druckarbeit

in deutscher und englischer Sprache liefert

„St. Peters Press"

MUENSTER, SASK.

Die „Purity Backerei"

Wird hiermit allen mitteilen, daß ich die Bäckerei von A. Dukowski übernommen habe. Es wird mein größtes Bestreben sein, nur gute Ware zu liefern und ich hoffe Ihre Unterstützung zu erhalten. Frisches Brot und Kuchen jeden Tag. Specialität — Torten — Tee Gebäck — Candy und Frucht der Jahreszeit entsprechend.

Hochachtungsvoll

Erich Miller

Humboldt, Main Str., Phone 126

Zweiter Meister Schultz

Hier wird deutsch gesprochen

Metzgerei und Wurstgeschäft.

Wir empfehlen unsere [illegible] Wurste aller Art. [illegible] Schinken, Speck und [illegible] Schweinefleisch. Wir importieren [illegible] Schinken, Würstchen, Truppin und [illegible]

Wir kaufen [illegible] und erbitten Angebot.

Zur [illegible] Gute Butter, [illegible] und geschlachtete Geflügel, Gänse und Enten. [illegible] bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.

330 second Ave. S. — G. HANSELMANN, Geschäftsführer

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art jederzeit.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**

Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel, lebend oder geschlachtet. Wir bezahlen höchste Preise.

JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

Brigman's Gerberei

früher

Edmonton Tannery, Saskatoon

Spart Geld, indem Ihr Eure Kuh- und Pferdehäute gerben laßt in Leder, warme Decken oder Robes. Wir gerben auch rohe Bärenfelle, Decken und Pelzrobe.

Wir senden gerne die Preise frei.

Phone 6065 — 106 Ave C North — Saskatoon, Sask.

Ankündigung

Der neue Kalender für 1927!

In diesem Jahre wird der St. Peters Bote seinen Lesern den St. Josephs Kalender vermitteln. Ein Wandkalender begleitet ihn. Der Kalender ist sehr reichlich an Geschichten, sowie an belehrendem und erbaulichem Inhalte. Eine kurze Jahresrundschau von Juli 1925 bis Juli 1926 bildet den Abschluß. Zahlreiche schöne Bilder beleben und veranschaulichen den Lesestoff. Vier derselben sind dem Eucharistischen Kongreß in Chicago. Preis des Kalenders 25 Cents. Bestellt ihn sogleich, wartet nicht, wie es in vergangenen Jahren mehrere getan haben, bis die Kalender alle vergriffen sind.

Es gibt auch einen englischen Kalender, St. Joseph's Almanac, den wir ebenfalls besorgen wollen. Auch dieser ist sehr reichhaltig, obwohl der Inhalt von der deutschen Ausgabe ganz verschieden ist. Preis 25 Cents. Mit der Bestellung muß zugleich der Preis eingesandt werden.

Redaktion.